

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

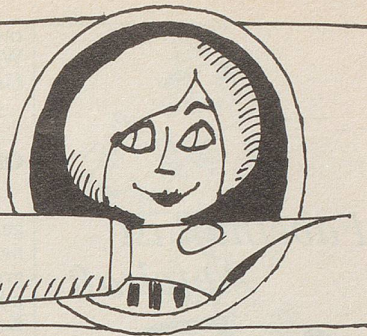
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Reizwort Mogelpackungen

Mogelpackungen gibt es in der Waschmittel- und Kosmetikbranche, aber auch im Gastgewerbe. Dass jedes Brötchen separat berechnet wird, damit habe ich mich abgefunden. Wenn man mir aber einen Bündner Teller mit Butter aber ohne Brot und eine Bratwurst ohne Brot serviert, und dann, wenn ich Brot verlange, dieses extra berechnet, ist das eine «Mogelpackung».

Ein Restaurant hat kürzlich auch einen Gedeckzuschlag verlangt, wie das im Ausland üblich ist. Müssen wir das aber unbedingt auch einführen?

Kürzlich tranken wir mit einer jungen, sehr schüchternen Pragerin in einem Restaurant Kaffee. Das Mädchen bestellte für sich ein Mineralwasser. Nachträglich habe sie sich furchtbar geschämt, erfuhren wir, sie habe nämlich etwas möglichst Billiges bestellen wollen und nur aus diesem Grunde ein Mineralwasser verlangt. Zu ihrem Schreck habe sie dann bemerkt, dass in der Schweiz ein simples Mineralwasser teurer sei als Kaffee!

Es gibt nicht nur Mogelpackungen, es gibt auch Mogelinserate. Kürzlich las ich das Inserat eines neu eröffneten Coiffeursalons. «Waschen, Legen nur 8.- Franken» stand da. Endlich wieder etwas vernünftiger Preise, dachte ich. Aber da war viel kleiner gedruckt: «Brushing-Zuschlag Fr. 4.50 für Kurzhaar und Fr. 6.50 für Langhaar.» Ich hoffe aber, dass sich dieses Brushing (bürsten) nur auf Föhnwellen der modernen Frisuren beschränkt, denn ich möchte ja nach dem Waschen und Legen nicht auch noch das Strahlen extra bezahlen, und ungekämmt können sie mich schliesslich auch nicht auf die Strasse lassen.

Einen Normal-Festiger werde ich auch brauchen, damit meine Frisur nicht nur bis zum nächsten Windstoss hält, oder vielleicht einen «Antigras-Festiger», der mit Wiesengras allerdings nichts zu tun hat. Zur Abwechslung hat man hier einmal ein französisches Wort statt ein eng-

lisches gebraucht. Diese Festiger kosten auch Fr. 2.50 bis Fr. 3.50 und wenn ich ein Spezialshampoo will, muss ich auch das mit zusätzlichen Franken bezahlen. Alles zusammengezählt, komme ich auf einen ansehnlichen Betrag, der keineswegs so günstig ist, wie das das Inserat vortäuscht. Auch da wieder: Mogelpackung.

Das Tüpfchen auf dem i finde ich aber bei der Manicure. Die kostet Fr. 8.-. Wenn ich meine Nägel lackiert haben möchte, kostet das zusätzliche Fr. 4.-. Damit aber noch nicht genug, ich muss noch einen Lackzuschlag von 50 Rp. entrichten! Der Lack ist also beim Nägel lackieren nicht inbegriffen. Ich

frage mich, wie lackiert man Nägel ohne Lack?

Eines vermisste ich noch: Den Zuschlag für das Haarwaschwasser, plus Zuschlag für Warmwasser.

Hege

Sommerliche Schleckerei

Nun ist sie wieder da, die Glacezeit, die Zeit also, wo Glace zuvorderst auf den Speisekarten figuriert und in allen nur erdenklichen Variationen zu haben ist.

Vom ersten Frühlingssonnenstrahl bis zur letzten Herbstwärme werden unter schattenspendenden Bäumen, auf luftigen Terrassen und in kühlen Räu-

men von Kaffeehäusern und Gaststätten, enorme Mengen von Glace zu Gemüte geführt, wobei gemäss Beliebtheit und Aktualität dieser Speise, neben den üblichen, landläufigen Himbeer-, Erdbeer-, Schokolade- und was der sonstigen Glacen mehr, auch wahre Exklusivitäten wie «Hawaiianischer Traum», «Sie und Er», «Südsee-Wunder» und ähnliches angeboten werden.

Gewissermassen zu den Favoriten der Glace-Saison gehört heute das vor einigen Jahren auf den Markt gekommene sogenannte Soft-Ice. Dabei ist diese luftige Delikatesse nicht nur in Restaurants zu haben, vielmehr wird sie in Bahnhöfen, vor Warenhäusern, kurz an allen kommerziell interessierten Ecken und Enden verkauft und es ist offensichtlich, dass das Geschäft mit Soft-Ice blüht. So geht beinahe männiglich, jung und alt, Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene, Mütter, Väter, Grossmütter und Grossväter mit Hochgenuss rosarotes, gelbes und grünes Soft-Ice schleckend durch die Strassen.

Abgesehen vom Anblick, das heisst dem ästhetischen Moment und den hygienischen Aspekten der populären Soft-Ice-Euphorie, ist den Leuten diese sommerliche Leckerei zweifellos zu gönnen und solange sie sich ihre eigene Nase und das Kinn beschmieren und mit flüssig gewordenem Soft-Ice ihre eigenen Blusen und Hosen beklecksen, ist das ihre Sache.

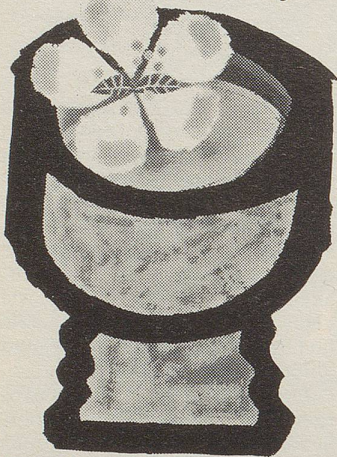
So weit, so gut; nicht eben erfreulich, ja geradezu ärgerlich ist es indessen, wenn Heiris oder Mathildes Soft-Ice auf meinem Sommerrock oder dem frisch gereinigten weissen Jupe Spuren hinterlässt, und vollends jegliches Verständnis für öffentlichen Soft-Ice-Genuss geht mir dann ab, wenn ein halbes oder ganzes Soft-Ice auf dem Boden einen beinahe zu spitalreifem Sturz bringt.

Muss denn dieses Soft-Ice, so fragte ich mich, wirklich ausnahmslos überall, selbst im dichtesten Gedränge geschleckt werden? Aber eben, fasst eine derartige Sitte einmal Fuss, dann sorgt der Nachahmungstrieb sehr



«Import aus der Sowjetunion!»

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



Reservieren Sie schon heute bei uns Ihr Gratisexemplar des neuen Zusatzprospektes für frohe

MINIFERIEN + MAXIFERIEN IM TESSIN

Mit zahlreichen Vorschlägen für die Gestaltung von Kurzferien in unseren 15 verschiedenen See- und Bergregionen. Erhältlich in Kürze bei

ENTE TICINESE PER IL TURISMO 6501 BELLINZONA

rasch dafür, dass sie sich mit Windeseile verbreitet und zur Unsitte, respektive Plage wird.

Margrit

Ohnmächtiges

Heute bin ich in Ohnmacht gefallen. Das erstemal in meinem Leben. Gottlob stand ein grosser Lehnstuhl direkt hinter mir, so dass ich mich mit letzter Kraft auf ihn setzen konnte. Aber es ist ja auch unglaublich, was mir geschah!! Und nicht nur mir, sondern x Mitmenschen auch. Wunderbar! Woraus Sie ersehen, dass es eine erfreuliche Tatsache war, die meine Sinne schwinden liess! Jawohl, war es auch. Ich bekam nämlich einen Brief von der Bank, bei der ich eine Hypothek auf unser Haus getreulich verzins und ebenso getreulich, bis eben heute, Mitteilungen folgender Art entgegennehmen musste: «Leider sehen wir uns gezwungen den Zinssatz für Hypotheken um $\frac{1}{4}\%$ zu erhöhen. Wir bitten um Ihr Verständnis und grüssen freundlich.» Verständnis hatte ich nie und die freundlichen Grüsse waren mir, offen gestanden, wurscht, aber was sollte ich machen? Wie anders heute! Da kam von eben derselben Bank ein Brief in dem es hiess: «– den Zinssatz um $\frac{1}{4}\%$ herabzusetzen.» Herabzusetzen! Jawohl – und da kippte ich um, was Sie sicher verstehen. Wäre es Ihnen anders ergangen?

Eva Renate

Glosse aus Zwergliwil

Es ist zwar schon ein Jährchen her, seit das amüsante Geschichtlein passiert ist, aber man kann immer noch schmunzeln darüber. In der Gemeinde Zwergliwil sollte ein neuer Wassertarif eingeführt werden. Eine Kommission aus (lauter männlichen) Wasserzwerge bastelte in unzähligen Sitzungen das neue Wasserreglement. An der Zwergenvollversammlung wurde es genehmigt und sollte auf Neujahr in Kraft treten. Im Januar fragte jemand zufällig zwei Wasserzwerge: Und, wie steht's? Klappt es mit eurem neuen Reglement, sind die Wasserzwerge auf Neujahr abgelesen worden? – Ratlose Gesichter! Zählerablesen? Daran hatte keiner gedacht... Schnell trommelten sie die übrigen Wasserzwerge zu einer dringlichen Sitzung zusammen. Jaja, hiess es, die Zähler seien wie immer auf Anfang September abgelesen worden – aber auf Neujahr nicht noch einmal. – Hm. Mussten sie sich nun vor ganz Zwergliwil blamieren und eine Fehlplanung eingestehen? Nie im Leben!! Liesse sich vielleicht der neue Tarif rückwirkend... Wen könnte man

fragen? – Also, auf gar keinen Fall den Zwergenkanzler, der... aber lassen wir das!

Nun, da gibt es doch noch das Wasseramt in der Mutzenstadt! Und drei der sonst nie Zeit habenden, vielbeschäftigten Wasserzwerge setzten sich sofort in einem Vehikel in Trab. Das Fräulein Adjunkt (Oh, gibt es so etwas?!) auf dem Wasseramt hörte sich die Nöte der Wasserzwerge aus Zwergliwil an und sagte dann lächelnd: Euer Zwergenkanzler hat von uns zur Genehmigung des neuen Reglementes auch ein Zirkularschreiben erhalten, worauf steht, dass der Termin des Inkrafttretens vor- oder rückverschoben werden kann, ihr hättet euch also die Fahrt in die Mutzenstadt ersparen können.

Die Wasserzwerge aus Zwergliwil waren offensichtlich leicht geniert über die Art, wie das Fräulein Adjunkt gelächelt hatte – aber vor allem waren sie kolossal erleichtert über den positiven Bescheid. Wäre er negativ ausgefallen – die Folgen wären verheerend! Das ganze Zwergliwiler Budget basiert bereits auf den erhöhten Wassertarifen und wäre über den Haufen geworfen worden, wenn... An der nächsten Zwergenvollversammlung hiess es dann auf der Traktandenliste, der neue, genehmigte Wassertarif müsse «aus technischen Gründen» rückwirkend auf 15. September des Vorjahres in Kraft gesetzt werden, und die braven Zwergliwiler bekundeten ihr Einverständnis durch Handerheben...

Hedle

Schwarzer Mann sucht Obdach

oder Was hat ein Ausländer auf unserm Spannteppich zu tun!

Und es begab sich, dass ich einem jungen afrikanischen Flüchtling bei der Zimmersuche half. Wir Schweizer sind ja vorbildliche Menschen, nicht wahr? Wir entrüsten uns über die Apartheid in Südafrika und den Rassismus in Nordamerika. Wir schicken manchen Franken in die Dritte Welt, weil wir schliesslich unseren farbigen Brüdern ihr tägliches Stücklein Brot von Herzen gönnen. Und die paar Zimmervermieter, welche in ihrem Inserat ausdrücklich keine Ausländer wünschen, befinden sich längst im Raritätenkabinett. Letzteres voraussetzend, machte ich mich also hoffnungsfroh ans Werk. Und glaubte in meiner Naivität sogar, dass sich die Herzen und Türen meiner vermietenden Mitbürger weit auftun würden, wenn ich nur das Wort Flüchtling ausspräche!

– Ich möchte hier nicht alle Einzelheiten wiedergeben, lediglich die gesammelten Antworten.

«Ja, die Mansarde ist noch frei. – Ja, auch für einen Herrn, wenn er seriös ist. – Wie bitte, ein Afrikaner? In diesem Fall muss ich leider nein sagen. Das würde unserem Haus nicht gut tun. – Ob wir Rassisten seien? Nein, nein, aber meine Mieter würden das nicht vertragen, ich übrigens auch nicht.» (Hausbesitzer in einem Quartier mit vielen Botschaften, auch afrikanischen!)

«Aha, ein Flüchtling? Warum ist er denn geflüchtet? – Ändert er denn seine politische Einstellung bei uns? – Aha, er ist gar nicht Kommunist? Aber wissen Sie, eigentlich wollten wir jemanden, der am Wochenende abwesend ist. Wir sind am Sonntag oft weg. Man wüsste dann nicht, wer da ein und aus geht. Schliesslich habe ich auch Verantwortung für die anderen Mieter, verstehen Sie?»

«Ja – wollen Sie denn auch hier wohnen? – Sie haben Ihre eigene Wohnung? – Ich sage Ihnen, heiraten Sie bloss nicht nach Afrika, ich habe da letztthin im Heftli... Wie? – Ach so, Sie sind gar nicht seine Freundin? Ich dachte, wenn Sie ihm schon helfen – merkwürdig!»

«Eigentlich mag ich diese Afrikaner ganz gut. Aber ein Zimmer vermieten möchte ich doch keinem von ihnen. Die haben ja dauernd Besuch.»

«Ich würde auf keinen Fall einem Flüchtling ein Zimmer geben, denen geht es sowieso viel zu gut bei uns!»

«Was, er kann nicht 280 Franken bezahlen? Ja, ist er etwa Ausländer? – Nein, das geht natürlich nicht. Wir haben überall Spannteppiche und schön möbliert. – Was, es gebe auch saubere Ausländer und schmutzige Schweizer? Aber die wenigsten Ausländer sind sauber, Fräulein!» (Dame mit Akzent von ennet dem Rhein.)

«Wir würden ihn gerne nehmen. Unsere Hausbesitzerin hat zwar gestern gesagt, sie sei so froh, dass hier nur Schweizer wohnen» (Oberhaupt einer Wohngemeinschaft in verwahrlostem, schmutzigem Haus, Wände mit ultralinken Geistesergüssen tapeziert).

Die Geschichte hat trotz allem einen guten Ausgang. Die Evangelische Universitätsgemeinde erbarmte sich des schwarzen Bruders und vermietete ihm ohne lange zu fragen ein helles, warmes Zimmer in ihrem Studentenhaus. «Weil Ausländer es erfahrungsgemäss schwer haben, eine Unterkunft zu finden», sagte der junge, unkomplizierte Pfarrer. Alles war sauber und freundlich eingerichtet. Und im gemeinsamen Wohnzimmer gab es Spannteppich...

Annemarie A.